

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 38 (1958-1959)
Heft: 10

Artikel: Das militärische Potential des Westens
Autor: Kruls, H.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS MILITÄRISCHE POTENTIAL DES WESTENS

VON GENERAL H. J. KRULS

Verschiedene Entwicklungen der letzten Jahre und Monate lassen es der Mühe wert erscheinen, das militärische Potential des Westens einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Wir können dabei von einigen Voraussetzungen ausgehen, die sich in dieser Zeit wenig oder überhaupt nicht verändert haben.

Es ist immer noch klar erkennbar, ja es wird stets deutlicher, daß die Politik der Sowjetunion die Ausbreitung des Kommunismus auf immer größere Teile der Welt zum Ziel hat und haben wird. Vielleicht kann man die Sache auch umkehren und feststellen, daß der sowjetrussische Imperialismus die Ausbreitung seiner Einflußsphäre als Notwendigkeit betrachtet und den Kommunismus als Mittel dazu gebraucht.

Die Komplexität des westlichen Potentials

Wie dem auch sei, die Sowjetunion besitzt ein klar umrissenes Ziel und versucht, dieses auf verschiedenen Wegen und unter Anwendung verschiedener Mittel zu erreichen. Diese Wege und Mittel sind sowohl politischer als auch militärischer, wirtschaftlicher und ideologischer Art. Man beginge einen großen Fehler, wenn man die Komplexität der Bedrohung aus Moskau übersehen würde. Gegenüber dieser Komplexität hat der Westen denn auch eine komplexe Abwehr zu organisieren, eine Abwehr, die auf politischem, militärischem, wirtschaftlichem und ideologischem Kräftepotential beruht.

So war es schon lange, so ist es jetzt, und so wird es auch bleiben, bis Moskau sein Ziel erreicht hat oder zur Überzeugung gekommen ist, daß es unerreichbar sei.

Wenn wir uns nun im besonderen mit dem militärischen Potential des Westens befassen, müssen wir uns stets bewußt bleiben, daß dieses nur als Teil des Ganzen gesehen werden darf. Eine bis ins einzelne durchgeführte Organisation der militärischen Streitkräfte, die mit einer ebenso tiefgreifenden wirtschaftlichen Schwächung parallel läuft, kann den Westen niemals ans Ziel führen.

Sollten die westlichen Länder auf beiden Gebieten stark, politisch aber uneinig sein, so würde die Sowjetunion gewiß einen Weg zu finden wissen, um aus dieser politischen Schwäche Nutzen zu ziehen, ohne daß die militärischen Mittel je zur Wirkung gelangen würden. Und was würde schließlich von der westlichen Verteidigungskraft gegen die kom-

unistische Bedrohung übrigbleiben, wenn wir zwar politisch einig, militärisch und wirtschaftlich stark wären, aber nicht wüßten, warum wir stark und einig sein müssen und welches die großen Güter sind, die wir uns um jeden Preis erhalten wollen? Hier, in der ideologischen Sphäre, liegt unserer Ansicht nach die wichtigste Basis für das ganze Problem, eine Basis, die als *conditio sine qua non* vorhanden sein muß.

Intervention mit konventionellen Streitkräften

Im vergangenen Sommer wurde auf westlicher Seite plötzlich der Beschluß gefaßt, mit militärischen Mitteln in eine sich entwickelnde Situation einzugreifen. Dies betraf den Mittleren Osten, wo die Spannungen und die antiwestlichen Tendenzen schon seit langer Zeit gewachsen waren. Es war klar, daß die Sowjetunion aus der Entwicklung im Mittleren Osten Nutzen zog und diese direkt und indirekt sehr stark beeinflusste. Mit nichtmilitärischen Mitteln bereitete Moskau hier den Angriff auf ein Gebiet vor, das für den Westen von größter strategischer Bedeutung ist. Der Mittlere Osten ist bekanntlich ein Kreuzungspunkt der Verbindungen zwischen Europa und dem Fernen Osten einerseits und zwischen der Sowjetunion und Afrika andererseits. Besonders die letztgenannte Verbindung ist von großer Bedeutung: wenn es der Sowjetunion gelänge, den Mittleren Osten unter ihren Einfluß zu bringen, dann wäre ihr der freie Weg nach Afrika geöffnet. Afrika aber ist das Bollwerk der europäischen Verteidigung. Ohne Afrika ist Europa verloren, nicht mehr zu verteidigen und dem Zugriff der Sowjetunion direkt ausgesetzt. Ferner besitzt der Mittlere Osten eine riesige Bedeutung als fast unerschöpfliches Ölreservoir. Die Gefahr liegt nicht so sehr darin, daß die arabischen Länder dazu gebracht werden könnten, das Öl nicht mehr dem Westen zu liefern, sondern sie muß vielmehr in der Tatsache gesehen werden, daß es für Moskau möglich ist, die arabischen Länder so weit zu beeinflussen, daß die Macht, den Ölstrom nach dem Westen wenn nötig aufzuhalten, in sowjetische Hände gelangt.

Die durch Nasser angeführte Bewegung für die arabische Einheit braucht sich prinzipiell nicht gegen den Westen zu richten, aber sie kann sehr wohl durch antiwestliche Programme verstärkt werden. Dazu kommt, daß sich die arabischen Länder einig finden im gemeinsamen Auftreten gegen Israel, das seine Entstehung westlicher Unterstützung zu verdanken hat. Obwohl in der Vereinigten Arabischen Republik Nassers die kommunistische Partei verboten ist, konnte die Sowjetunion gerade auf Grund dieser Tatsachen dort einen bemerkenswerten Einfluß gewinnen, und es konnte sogar geschehen, daß die Zentrale für die Ausbreitung des Kommunismus in Afrika und Asien in Kairo eingerichtet wurde.

Als sich die Ereignisse zu überstürzen begannen und es nach der Um-

wälzung im Irak danach aussah, als ob der Libanon und Jordanien infolge ausländischer Einmischung ihre Selbständigkeit zu verlieren im Begriffe seien, intervenierte der Westen mit militärischen Mitteln. Eisenhower gab den Befehl für die Landung amerikanischer Truppen in Beirut, und die britische Regierung ließ Luftlandetruppen in Jordanien niedergehen.

Dies waren bedeutungsvolle Entschlüsse, nicht nur für die Intervention im Mittleren Osten, sondern für die Position des Westens im allgemeinen. Es waren Entschlüsse, deren definitive Resultate man niemals voraussehen konnte, die aber jedenfalls bewirken sollten und auch bewirkten, daß die Umwälzungen im Libanon und in Jordanien zunächst verhindert wurden. Eine wirkliche Lösung für die Probleme des Mittleren Ostens wird man aber nur von einer im Sinne der Einigkeit durchgeführten, auf tiefgehender Kenntnis der Verhältnisse und Strömungen in der arabischen Welt beruhenden klaren und vernünftigen Politik erwarten können, von einer Politik, die das Streben der arabischen Länder nach Vereinigung nicht behindert und gleichzeitig offensichtliche wirtschaftliche Vorteile bietet, so daß ein weiteres Anbändeln mit Moskau nicht mehr nötig sein wird.

Bedeutungsvoll war aber auch das militärische Auftreten als Mittel um Schlimmeres zu verhüten, besonders, weil dadurch der Wert konventioneller Streitkräfte aufs neue erkannt und die Idee widerlegt wurde, daß ihr Einsatz als Machtmittel im Zeitalter der strategischen Nuklearwaffen nicht mehr möglich sein werde — nicht mehr möglich, weil man fürchten müsse, ihr Einsatz würde bei der anderen Partei den Einsatz strategischer nuklearer Streitkräfte provozieren und damit ein unverantwortlich großes Risiko bedeuten.

Die Periode, in welcher man die strategischen Nuklearwaffen als das einzige wirksame Mittel zur Erhaltung des Friedens betrachtete und ihnen deshalb die größte Aufmerksamkeit schenken zu müssen glaubte, so daß für konventionelle Streitkräfte nur wenig übrigbleiben konnte, war damit vorbei. Die konventionellen Waffen sahen ihre wiedergewonnene Bedeutung bestätigt.

Die Bedeutung der strategischen Vergeltungsmacht

Aus dem eben Gesagten darf man nun sicher nicht den Schluß ziehen, daß die strategischen Vergeltungswaffen ihren Wert eingebüßt haben und nun ruhig vernachlässigt werden dürfen. Das Gegenteil trifft zu. Ungeachtet der Tatsache, daß sich zwischen den strategischen nuklearen Kräften im Osten und im Westen eine Art Gleichgewichtszustand herangebildet hat, sind die strategischen nuklearen Vergeltungswaffen noch immer das erste und wichtigste militärische Mittel zur Gewährleistung der Sicherheit des Westens und zur Verhütung eines Krieges. Dieser

Wert beruht nicht mehr auf der Tatsache, daß die strategische Macht der Sowjets so viel schwächer ist als diejenige des Westens, wohl aber auf der Möglichkeit, noch zu einer strategischen nuklearen Gegenoffensive überzugehen, nachdem die Sowjetunion mit ihren strategischen Kernwaffen einmal einen überraschenden ersten Angriff durchgeführt haben sollte.

Dennoch kann man mit Sicherheit von der Annahme ausgehen, daß der Westen niemals beschließen wird, den überraschenden strategischen Atomkrieg zu beginnen. Für den Fall, daß die Sowjetunion dies zu tun beabsichtigen sollte, müßte sie sich darauf verlassen können, mit ihrem Überraschungsangriff die strategischen Kernwaffen des Westens so gründlich außer Kampf zu setzen, daß ein unmittelbarer, auch nur einigermaßen wirksamer Gegenangriff ausgeschlossen wäre.

Es ist demzufolge die Aufgabe des Westens, seine strategische Vergeltungsmacht so stark und einsatzbereit zu erhalten und überdies in einer so weitmaschigen Verteilung bereitzustellen, daß sie nach einem ersten Angriff eine genügende Gefechtskraft für einen sofortigen Gegenangriff aufbringen kann. Wenn der Gegner mit dieser Möglichkeit rechnen muß, dann weiß er, daß der überraschende strategische Überfall ihn nicht zum gewünschten Ziel führen wird, sondern daß er sich vielmehr auf Vernichtungsschläge gegen die Zentren seines Kriegspotentials gefaßt machen muß.

Die kriegsverhütende Wirkung der strategischen Vergeltungswaffen beruht demnach auf den bereitstehenden Kräften zum Gegenangriff, die nach dem ersten Schlag des Angreifers eingesetzt werden könnten.

Der Westen ist durch seine militärische Zusammenarbeit und die geographische Lage der miteinander verbündeten Länder imstande, seine Vergeltungswaffen nicht nur zu verstärken, sondern auch so zu verteilen, daß eine genügend wirksame Gegenangriffswirkung gewährleistet ist. Im übrigen weisen diese strategischen Mittel des Westens einen Bereitschaftsgrad auf, der schon an sich eine Bürgschaft für die Möglichkeit eines unverzüglichen Gegenschlages darstellt.

Die Lage der westlichen Basen rings um das Gebiet der Sowjetunion und ihrer Satelliten ermöglicht nicht nur eine zielbewußte Verteilung, sondern auch den Einsatz von Bombern mit mittlerem Aktionsradius für Ziele, die im Herzen der Sowjetunion liegen. Darüber hinaus verfügt der Westen in seinen mit Kernbombenflugzeugen ausgerüsteten Flugzeugträgern über einen sehr wertvollen mobilen Teil seiner strategischen Verteidigungskräfte.

Fernlenkgeschosse

Es erhebt sich die Frage, inwiefern die kriegsverhütende Wirkung dieser strategischen Vergeltungsmacht durch die Einführung gesteuerter

Kerngeschosse für interkontinentale und mittlere Distanzen aufgehoben wird. Die Beunruhigung, die im Westen durch den Abschluß des ersten Sputniks hervorgerufen wurde, ist noch in frischer Erinnerung. Ihre Ursache lag nicht so sehr in dem künstlichen Satelliten selbst, sondern vielmehr in der Überlegung, daß die Russen diesen ohne interkontinentale ferngelenkte Geschosse niemals in seine Bahn hätten bringen können. Die Sowjetunion mußte also auf diesem Gebiet einen Vorsprung haben, auch wenn das noch nicht hieß, daß sie diese ferngesteuerten Geschosse bereits in genügender Zahl operativ einsetzen konnte. Sofern die Abschüsse der ersten Sputniks bezweckten, den Westen in Furcht zu versetzen, haben sie ihr Ziel anfänglich sicher erreicht. Immerhin dauerte der Schrecken nur kurze Zeit, denn sogleich hat der Westen nun seinerseits eine beträchtliche Aktivität entwickelt, den wissenschaftlichen und technologischen Einsatz verstärkt und die Zusammenarbeit zwischen den Ländern verbessert. Der Sputnik wurde zum Ansporn für die Vergrößerung der Anstrengungen. Nehmen wir einmal an, die ferngesteuerten interkontinentalen Geschosse könnten schon bald in größerer Anzahl hergestellt und dann wirklich auch operativ eingesetzt werden. Nehmen wir ferner an, die Luftverteidigung, die nunmehr soweit entwickelt worden ist, daß sie gegen schnelle und hochfliegende strategische Bomber eingesetzt werden kann, wäre dann noch nicht in der Lage, auch strategische Fernlenkgeschosse abzuwehren. Wird dies bedeuten, daß dann der «push button»-Krieg ausgebrochen sein wird und wird dann die westliche strategische Verteidigungsmacht ihren kriegsverhütenden Wert verloren haben?

Es sieht nicht danach aus. Der Westen hat die Entwicklung der ferngesteuerten Geschosse für interkontinentale und mittlere Distanzen ebenfalls stark gefördert, und selbst wenn die Sowjetunion in einigen Jahren auf diesem Gebiet immer noch im Vorsprung sein sollte, wird doch ein Zustand herrschen, der mit dem heutigen weitgehend übereinstimmen dürfte.

Die Sowjetunion wird sich von einem Überraschungsangriff mit interkontinentalen Geschossen nur dann ein günstiges Resultat versprechen können, wenn sie dadurch mit einem Schlag die gegenoffensiven Kräfte des Westens ausschalten kann. Moskau wird sich nicht erlauben können, den ersten Schlag gegen die dann vielleicht ungenügend verteidigten Zentren des Westens, namentlich Amerikas zu führen. Wenn es nicht möglich ist, die strategischen Mittel des Westens zugleich zu zerstören oder jedenfalls für eine Zeitlang außer Kampf zu setzen, wird die Sowjetunion mit ihrem eigenen Untergang rechnen müssen. Das zuletzt genannte Kriegsziel wird jedoch fast unerreichbar sein. Der Westen wird zu diesem Zeitpunkt auf dem Gebiet der interkontinentalen Ferngeschosse wohl noch etwas im Hintertreffen sein, aber er wird sicher über eine gewisse Anzahl dieser Waffen verfügen. Er wird ebenfalls ferngesteuerte

Geschosse für mittlere Distanzen operativ einsetzen können und somit die Möglichkeit haben, seine strategische Gegenangriffskraft auf einen großen Raum zu verteilen. In diesem Zusammenhang sei an die auf der Pariser NATO-Konferenz vom Dezember 1957 behandelten amerikanischen Vorschläge erinnert, ferngesteuerte Geschosse für mittlere Distanzen in anderen Ländern bereitzustellen. Auf diese Weise wird auch die zukünftige strategische Vergeltungsmacht des Westens eine so große Ausbreitung erfahren, daß die Bereitschaft einer beträchtlichen Gegenangriffskraft, auch nach einem ersten überraschenden Angriff des Feindes, überall gesichert erscheint. Es ist zweifellos richtig, daß die kriegsverhütende Wirkung der strategischen Vergeltungswaffen sowohl in der heutigen Periode der Flugzeuge als auch in der kommenden der ferngesteuerten Geschosse einen Rüstungswettlauf verursacht, dessen Ende man kaum absieht. Doch muß man dabei feststellen, daß es für den Westen hier nicht nur darum geht, immer mehr zu produzieren und immer weiter zu kommen, sondern daß Bereitschaft, Zielbewußtheit und zweckmäßige Verteilung wichtige Forderungen sind, die nur durch gute Zusammenarbeit und Einigkeit erfüllt werden können.

Der neue Wert der konventionellen Waffen

Indem ich auf die konventionellen Streitkräfte zurückkomme, wiederhole ich, daß trotz der anhaltenden Bedeutung der strategischen Vergeltungswaffen die Zeit vorbei ist, da sie als weniger wichtig betrachtet wurden und man glaubte, sie vernachlässigen zu können. Es hat sich im Gegenteil die Auffassung verbreitet, daß ihnen eine sehr große Bedeutung zukommt, und dies aus verschiedenen Gründen:

Zunächst beruht ihre Bedeutung auf der Tatsache, daß sie die Vergeltungswaffen ergänzen und verstärken. Wenn diese letzteren einmal das einzige militärische Mittel des Westens wären, dann hätten sie dadurch viel von ihrer Verteidigungskraft eingebüßt. Dies würde sich vielleicht nicht so sehr beim Eintreten des oben skizzierten Falles zeigen, d. h. wenn die Sowjetunion die Initiative zu einem überraschenden strategischen Überfall ergreifen würde, sondern vielmehr dann, wenn konventionelle Streitkräfte eingesetzt würden, deren Aufgabe es wäre, gewisse, anfänglich beschränkte Ziele zu erreichen. In solchen Fällen hätte man bei einem Mangel an konventionellen Streitkräften nur die Wahl, sich entweder zu ergeben und den Gegner sein beschränktes Ziel immer wieder erreichen zu lassen, oder dann mit der strategischen Vergeltungsmacht zurückzuschlagen und damit die Entfesselung des großen Atomkrieges zu riskieren. Diese Entscheidung wäre äußerst schwerwiegend und würde wahrscheinlich zögernd und immer mehr unter dem Druck der vom Gegner geschaffenen Lage getroffen werden müssen. Damit könnte der Angreifer seine Absicht verwirklichen und — was

schlimmer wäre — er könnte mit der Möglichkeit rechnen, daß die strategischen Vergeltungswaffen doch nicht eingesetzt würden, weil sie dann zur Verhütung des Krieges und zum Schutze der Freiheit und Sicherheit des Westens kein taugliches Mittel mehr wären.

Hat man jedoch genügend konventionelle Streitkräfte zur Verfügung, so kann man den Entschluß hinausschieben und inzwischen verhindern, daß der Angreifer immer wieder neue beschränkte Ziele erreicht. Man entgeht dann der Überraschung und zwingt den Gegner, der auf einen großen Krieg hinsteuert, starke Kräfte einzusetzen und seine Absichten deutlich werden zu lassen. Tut er das, so nähert sich der Moment, wo der Entschluß zum Einsatz der strategischen Vergeltungswaffen gefaßt werden kann. In dieser Situation, die sich nur dann ergibt, wenn starke und kampfbereite konventionelle Streitkräfte zur Verfügung stehen, wird sich der Angreifer mit viel geringerer Sicherheit darauf verlassen können, daß die nukleare Vergeltungsmacht doch nicht zum Einsatz kommt. Gerade wenn er merkt, daß der Verteidiger den Ernst seiner Aktion erkennt, wird er damit rechnen müssen, daß die äußersten militärischen Mittel gegen ihn zum Einsatz gebracht werden. Und hierauf beruht die kriegsverhütende Wirkung der strategischen nuklearen Vergeltungswaffen. Diese kriegsverhütende Wirkung ist absolut, wenn wir es mit einem Angreifer zu tun haben, der zu Beginn einen großen nuklearen Überfall auslösen will; sie bleibt ziemlich groß, wenn er beabsichtigt, mit konventionellen Streitkräften zunächst beschränkte militärische Ziele zu erreichen.

Die konventionellen Streitkräfte müssen demnach in erster Linie als Ergänzung der strategischen Vergeltungswaffen betrachtet werden. Man könnte sogar behaupten, sie stellen die Voraussetzung für eine genügende kriegsverhütende Wirkung dieser Waffen dar. Ihre Aufgabe ist also bestimmt von sehr großer Bedeutung. Sie ist primär, nicht sekundär.

Es ist notwendig, ihre Gefechtskraft so weit als möglich zu steigern und dafür alle modernen Mittel einzusetzen. In erster Linie kommen hierzu die taktischen Atomwaffen in Betracht. Sie können den konventionellen Streitkräften eine große, moderne und geschmeidige Kampfkraft verleihen, ohne daß sie übertrieben große Mannschaftsbestände beanspruchen. Die heutige Weltsituation, die eine maximale Bereitschaft fordert, verunmöglicht das ständige Bereithalten großer Mannschaftsbestände sozusagen völlig.

Es ist u. a. das Verdienst eines Mannes wie *Kissinger* (in seinem Buche «Nuclear weapons and foreign policy», New York 1957) gewesen, auf die Bedeutung der mit taktischen Atomwaffen ausgerüsteten konventionellen Streitkräfte für die Außenpolitik hingewiesen zu haben. Kissingers Auffassungen haben die amerikanische Verteidigungspolitik offensichtlich beeinflußt und die Konsequenzen eines zu einseitigen Vertrauens auf die strategischen Vergeltungswaffen ausgeschaltet. Zu Recht

betrachtet er die modernen konventionellen Streitkräfte nicht nur als Ergänzung der strategischen Nuklearwaffen, sondern er erkennt ebenfalls die Möglichkeit eines beschränkten Atomkrieges, der den alles vernichtenden Kernwaffenkrieg nicht notwendigerweise nach sich ziehen würde. Wie man darüber auch denken mag, ist es doch nicht zu bezweifeln, daß Kissinger viel dazu beigetragen hat, daß die Wertschätzung der konventionellen Streitkräfte wiederhergestellt wurde und damit auch das Vertrauen, das sie genießen.

Dieses wiederhergestellte Vertrauen ist eine der Ursachen gewesen, die es den Vereinigten Staaten erlaubt haben, im Libanon militärische Mittel einzusetzen, um damit eine Bedrohung abzuwenden, die nicht in erster Linie militärischer Art war. Die konventionellen Streitkräfte waren hier wiederum ein politisches Machtmittel, sogar ohne die Verstärkung durch taktische Atomwaffen.

Im Mittleren Osten, wo die westlichen Streitkräfte nur als Machtmittel gebraucht wurden, ohne daß sie wirklich zu kämpfen hatten, zeigte sich die Möglichkeit einer neuen Zielsetzung für diese Streitkräfte. Der Zusammenhang mit den strategischen Vergeltungswaffen ist hier viel weniger eng. Im Verhältnis zwischen Osten und Westen, wie es sich bis jetzt entwickelt hat, wird es öfter nötig sein, den direkten oder indirekten Umtrieben der Sowjetunion, welche die Position des Westens schwächen sollen, militärische Kräfte entgegenzustellen. Diejenigen, welche die große Politik des Westens leiten, müssen sich stets darauf verlassen können, daß sie auf kurzen Termin über moderne, kampfbereite und sehr bewegliche Streitkräfte verfügen, die unverzüglich eingesetzt werden können, sei es um einer militärischen Aktion zuvorzukommen oder um eine solche zu unterdrücken. Die neue Wertschätzung der konventionellen Streitkräfte macht dies wiederum möglich. Ihr Einsatz muß aber durchführbar sein, ohne daß man sie von bereits bestehenden Fronten wegzieht. So war es z. B. ein Fehler, daß während der mittelöstlichen Krise zum europäischen Verteidigungsdispositiv gehörende amerikanische Einheiten in den Orient transportiert werden mußten. Gerade in einer solchen Krisenperiode hätte der westeuropäische Schild kräftig bleiben und eher verstärkt als geschwächt werden sollen.

[Die mobile strategische Reserve

Dies alles ruft nach der Bereitstellung einer starken, kampfbereiten und beweglichen strategischen Reserve, auf die man jederzeit zurückgreifen kann. Im Falle eines Krieges könnte eine solche Reserve an neuen Fronten oder als Verstärkung in bereits bestehenden Kampfgebieten eingesetzt werden.

Daß im Libanon Marinefüsiliere der 6. Flotte eingesetzt wurden, war richtig. Eine derartige Intervention gehört zu den charakteristischen

Aufgaben dieser Flotte. Verstärkungen aber hätte man aus einer zentralen Reserve herbeiführen müssen, was nur teilweise geschehen ist.

Zum Teil war dies tatsächlich möglich, weil man die Notwendigkeit einer solchen strategischen Reserve in den Vereinigten Staaten bereits erkannt hatte. Dies war bereits früher im letzten Jahr durch die Aufstellung des Strategic Army Corps (STRAC) bewiesen worden. Die Verbände sind aber noch nicht stark genug und benötigen überdies eine noch weitergehende Aufteilung.

Der Westen braucht nicht zu den früheren Massenheeren zurückzukehren. Immerhin ist es nötig, mit aller Aufmerksamkeit danach zu trachten, daß seine konventionellen Streitkräfte in bezug auf Bewaffnung und Beweglichkeit auf einen technischen Stand gebracht werden, der den Ausdruck «konventionell» eigentlich nicht mehr rechtfertigt. Diese Streitkräfte werden für die Erhaltung des Friedens und der Freiheit der westlichen Völker immer unentbehrlicher werden. Sie *müssen* mit taktischen Atomwaffen ausgerüstet sein, doch braucht die Erfüllung dieser Forderung nicht automatisch zu bedeuten, daß diese Waffen auch eingesetzt werden müssen. Auch hier gilt wieder der Grundsatz, daß den nichtatomaren Waffen in Zukunft alle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, wenn man nicht unzeitig zum Einsatz taktischer Atomwaffen gezwungen werden will. Würde man die nichtatomaren Waffen ganz vernachlässigen, so würde damit ihre kriegsverhindernde Wirkung bedeutend herabgesetzt.

Es ist viel über den taktischen Atomkrieg geschrieben worden und über die Frage, ob man diese Form der Kriegführung einschränken könne oder nicht. Wir glauben mit Professor *Blacket* («International Affairs», Oktober 1958), daß der Atomkrieg sich nicht international reglementieren läßt. Weder für die strategischen noch für die taktischen Kernwaffen wird man zuverlässige Regelungen oder Vorschriften aufstellen können. Das will aber keineswegs heißen, daß eine solche Reglementierung nicht tatsächlich bestehen wird. Dies wird sogar sicher der Fall sein, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil niemand etwas anderes wünscht.

Wenn man jedoch die Einschränkung des Gebrauchs strategischer und taktischer Kernwaffen fördern und nicht verhindern will, dann ist es nötig, daß allen Arten von Bewaffnung eine gut abgewogene Aufmerksamkeit geschenkt wird, also sowohl den strategischen als auch den taktischen und den nichtnuklearen Waffen. Für alle diese Elemente gelten als Hauptforderungen: Bereitschaft, maximale Feuerkraft und Beweglichkeit. Darüber hinaus bleibt der Grundsatz gültig, daß man die Bewaffnung stets im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Kräften sehen muß. Nur wenn dieser Zusammenhang eng und lebendig bleibt, wird sich der Weg zu einer dauernden Sicherheit finden lassen, die nicht von einem Vorsprung im Rüstungswettlauf abhängt.